

Zur Entstehung und Herausbildung der Lexikographie in Vorderasien

von Matthias Weinreich

Tagtäglich benutzen wir die verschiedensten Wörterbücher und Lexika, sei es beim Erlernen von Fremdsprachen, als Dolmetscher oder Übersetzer, sei es als Tourist im Ausland oder auch einfach nur, um mal kurz Schreibweise oder genaue Bedeutung eines Wortes oder Begriffes unserer eigenen Sprache zu überprüfen.

Ob ein- oder zweisprachige Lexika, ob Enzyklopädien, Synonym- oder Fremdwörterbücher, alle diese Nachschlagewerke sind uns so vertraut, daß ein Leben und Arbeiten ohne sie schier unvorstellbar erscheint. Griffbereit liegen sie auf unserem Schreibtisch, und ihre ständige Verfügbarkeit versteht sich fast von selbst. Aber trotz, vielleicht aber auch gerade aufgrund dieser selbstverständlichen Zugänglichkeit von Wörterbüchern und Enzyklopädien werden sich die wenigsten von uns Gedanken darüber gemacht haben, welchen langen Weg die Menschheit zurückzulegen und welche schwere Aufgabe der menschliche Forschergeist zu bewältigen hatte, bevor derart leicht gebräuchliche, übersichtlich nach dem Alphabet geordnete Nachschlagewerke zusammengestellt werden konnten.

2500 Jahre vor dem Mittelalter

Tausende von Jahren trennen die ersten Wortlisten, fixiert auf mesopotamischen Tontafeln und ägyptischen Papyri von solchen herausragenden lexikographischen Werken der Neuzeit wie dem Duden oder dem Brockhauschen Konversationslexikon. Doch sowohl das moderne ein- und mehrsprachige Wörterbuch als auch die moderne Enzyklopädie gehen letztendlich auf alte vorderasiatische Schriftfunden zurück, obwohl diese uns überlieferten Wortsammlungen auf den ersten Blick wenig mit den bekannten neuzeitlichen lexikographischen Arbeiten gemein haben. Aber das sollte uns nicht wundern, hatte doch die Lexikographie, die Lehre von der Zusammenstellung und Anlage von Wörterbüchern, schon eine über zweieinhalbtausendjährige Entwicklungsgeschichte im Vorderen Orient hinter sich, bevor sie im frühen Mittelalter an Europa weitergegeben wurde. Auch darf man sich die lexikographische Tradition in Vorderasien keinesfalls als einen gradlinigen Prozeß der Wissensweitergabe von einem Kulturkreis zum anderen vorstellen. Nur in den seltensten Fällen ist es möglich, Parallelentwicklungen und Übernahme fremder Elemente deutlich voneinander abzugrenzen. So ist auch die hier im weiteren gewählte Reihenfolge der Darstellung Mesopotamien - Araber durchaus willkürlich und nur der Übersichtlichkeit geschuldet. Dafür, daß es in der erwähnten Region auch auf dem Gebiet der Lexikographie einen Wissensaustausch gegeben haben muß, spricht schon die Geschichte anderer Wissenschaften, etwa die der Medizin und der Philosophie. Wie und in welchem Maße sich die gegenseitige Beeinflussung aber gestaltete, bleibt vielfach unklar.

Angestrebtes Ziel der nachfolgenden Ausführungen kann es daher nur sein, anhand von überlieferten Werken einen Einblick in die Geschichte der Lexikographie in verschiedenen Regionen Vorderasiens zu gewähren und damit unser Bild vom geistigen Entwicklungsstand der damaligen orientalischen Gesellschaften zu vervollständigen.

Sumer: Ordnung auf Erden wie im Kosmos

Die meisten schriftliche Zeugen der Anfänge der Lexikographie im Vorderen Orient sind aus dem Zweistromland auf uns gekommen. Die ersten überlieferten sumerischen Wortsammlungen stammen aus der Zeit des Neosumerischen Reiches (2130-2015 v.u.Z.). Ein Hauptmerkmal der Kultur der Sumerer, war deren durch ihre Literatur bezeugtes Streben nach einer gleichbleibenden Ordnung auf Erden wie im Kosmos. Die Ordnung im Kosmos zu bewahren, war die Aufgabe der Götter, die Ordnung im Lande gegen innere Strömungen und feindliche Mächte aus Steppe und Hochgebirge zu schützen - die des Staates. Auch die gelehrten Schreiber versuchten, die Welt der Erscheinungen geistig zu ordnen, und zwar in einspaltigen, unerläuterten Begriffslisten, in denen der Wortschatz nach dem sogenannten Sachgruppenprinzip geordnet war.

Die Anlage eines Wörterbuches nach rein semantischen Gesichtspunkten mag dem modernen Benutzer auf den ersten Blick unbequem erscheinen, bei genauerer Betrachtung erweist sie sich jedoch als durchaus zweckentsprechend und sinnvoll. Sonst hätte sie wohl kaum auch später noch zu den verschiedensten Zeiten und bei den verschiedensten Völkern immer wieder Verwendung gefunden. Ein Grund für die Popularität solcherart Sammlungen kann gewesen sein, daß diese bis ins europäische Mittelalter hinein im allgemeinen nicht als Nachschlagewerk im heutigen Sinne, sondern als Memorierlisten für den Schulgebrauch gedacht waren.

So hatte man im Zweistromland also schon bald nach der Erfindung der Schrift (um 3100) damit angefangen, Listen der keilschriftlichen Bildzeichen anzulegen, von denen am Anfang ähnlich den ägyptischen Hieroglyphen jedes immer nur einen Gegenstand bezeichnete. Diese Listen wurden später immer wieder um neuentstandene, einfach und zusammengesetzt geschriebene Begriffe erweitert. Etwa zur Zeit der dritten Dynastie von Ur (2123-2015 v.u.Z.) erhielt dieses offensichtlich bei der Ausbildung und Arbeit

der Schreiber verwendete umfangreiche Listenwerk seine endgültige Gestalt. Es umfaßt als erstes hunderte von Namen sumerischer Götter, dann die Menschenklassen und Berufe, alle Arten von wildlebenden und gezähmten Tieren, Lebensmittel und Kleider, dazu die Bäume, Pflanzen, Steine, Metalle und Minerale sowie die daraus gefertigten Gegenstände und schließlich die Sterne sowie Länder, Städte und Flüsse. Nicht in die Listen aufgenommen wurden abstrakte Begriffe und Verben, auch die sprachlichen Ausdrucksmittel als solche, wie etwa Konjunktionen oder die im Sumerischen weit verbreiteten Determinative, interessierten die gelehrten Zusammensteller offensichtlich nicht.

Ein anderes Beispiel für solche nach Sachgruppen zusammengestellte Wortsammlungen ist die sogenannte Königsliste, eine Aufzählung sumerischer Dynastien. Auch diese Liste ist einspaltig-eindimensional angelegt und kann daher auch gleichzeitige Dynastien nur nacheinander nennen, was in der Folge zu vielen historischen Mißdeutungen Anlaß gegeben hat.

Beginnend mit dem Anfang des zweiten Jahrtausends wird das bis dahin von den Sumerern beherrschte Zweistromland zunehmend von semitischen Völkern besiedelt. Das sumerische Element jedoch bleibt in der Kultur zunächst weiter bestimmend. Das Aufeinandertreffen der ethnischen Gruppen der Sumerer und der akkadischsprachigen Eroberer führte, da sich die Sumerer auf einer wesentlich höheren Entwicklungsstufe befanden, zu einer ungeheuren Einflußnahme der sumerischen Kultur auf die Kultur der akkadischsprachigen Volksgruppen. Trotzdem die Eroberer die sumerische Keilschrift für ihre Sprache übernahmen, blieb doch bis zum Ende der akkadischen Zivilisation das Sumerische die Sprache der literarischen Tradition und des religiösen Kultus. Die Stellung der sumerischen Sprache im Leben der kultivierten akkadischen Einwohner ist somit ungefähr vergleichbar mit der des Lateinischen im Leben gebildeter deutschsprachiger Katholiken des 18. Jahrhunderts.

Šarrum = LUGAL ?!

Dieser besondere sumerisch-semitische Mischcharakter der mesopotamischen Zivilisation war natürlich der Entwicklung der Lexikographie ungemein förderlich. Zweifellos waren es die sumerischen Schreiber, die ihren angehenden akkadischen Kollegen ihr Handwerk lehrten. Wahrscheinlich bediente sich auch die akkadischsprachige Bevölkerung am Anfang des Sumerischen als ihrer schriftlichen Korrespondenzsprache. Dafür spricht die Vielzahl der in die spätere akkadische Schriftsprache eingegangenen sumerischen Ideogramme, derer sich die akkadischen Schreiber, sei es aus Traditionsbewußtsein, sei es um ihre Bildung unter Beweis zu stellen, bei der Niederschrift assyrischer oder babylonischer Texte bedienten. Dafür ein Beispiel: das babylonische Wort für "Herrscher" Šarrum wurde in den keilschriftlichen Texten für gewöhnlich mit Hilfe des Ideogramms (auch Schumogramms) LUGAL geschrieben. Das heißt also, man schrieb etwas anderes, als man hörte, und las etwas

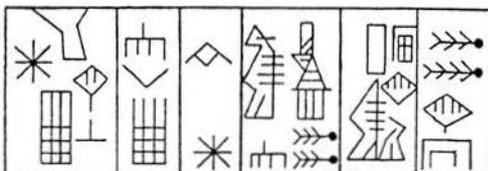
anderes, als geschrieben stand.

Diese besondere Art der schriftlichen Niederlegung akkadischsprachiger Texte forderte vom Schreiber zwar nicht unbedingt die perfekte Beherrschung der sumerischen Sprache, jedoch auf jeden Fall die zumindest graphische Vertrautheit mit dem nicht eben geringen Teil der sumerischen Lexik, der ideographisch gebraucht werden konnte. Diese Notwendigkeit führte zwangsläufig zur Zusammenstellung sumerisch-akkadischer Wörterbücher, nach denen sich die zukünftigen Schreiber die ideographischen Entsprechungen akkadischer Worte einzuprägen hatten. Dabei wurde vor allem auf die oben beschriebenen sumerischen Sachgruppenlisten zurückgegriffen.

Logisch und zweckentsprechend auch hier - die Anwendung des semantischen Prinzips der Anordnung, dem wir nicht umsonst in den meisten der modernen Gesprächswörterbücher wiederbegegnen.

In den beschriebenen, auf vielen einzelnen Tontafeln fixierten zweisprachigen mesopotamischen Wörterbüchern stehen die Wörter in zwei gegenüberliegenden Kolonnen, einer sumerischen und einer akkadischen, untereinander. So steht beispielsweise in der einen Kolonne das akkadische *nap-tu* den sumerischen Wörtern *I-KUR-RA* mit der Bedeutung "Öl des Berges" und *I-ĦAB* mit der Bedeutung "übelriechendes Öl" und *I-HUL* mit der Bedeutung "Öl des Bösen" gegenüber. In den Fällen, in denen wie im angeführten Beispiel einem akkadischen Wort mehrere sumerische Wörter entsprechen oder einem sumerischen Wort mehrere akkadische, stellt sich die Wortliste dem beider Sprachen kundigen Schreiber nicht nur als Rechtschreib- und Synonymwörterbuch, sondern auch als eine Art Nachschlagewerk zur sumerischen bzw. akkadischen Kultur dar.

Unter den auf uns gekommenen Überresten der reichen Kultur des Zweistromlandes finden sich jedoch nicht nur Vorläufer der modernen Enzyklopädie und der modernen nach Sachgruppen geordneten ein- bzw. mehrsprachigen Synonym-, Rechtschreib- und Gesprächswörterbücher, auch das gewöhnliche, nach rein graphischen Gesichtspunkten geordnete alphabetische Wörterbuch erweist sich durch die semantische Anordnung von Synonymen, Antonymen und Anwendungsbeispielen innerhalb der einzelnen Stichpunkte in der Nachfolge der vorderasiatischen Lexikographie.



Strichinschrift des sumerischen Königs Eannatum, etwa 3000 v.u.Z.: "Ich, Eannatum, das große Netz (eine göttliche Waffe - d.Red.) des Babbar, des Königs, des lichterfüllten, über die Bewohner von Unmu⁴ warf ich es." (aus: Hans Jensen, Die Schrift, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1969).